



Leseprobe aus Wessels, Langer und Acker, Desorganisiertes Leben im
interdisziplinären Kontext,
ISBN 978-3-7799-6515-2 © 2022 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz,
Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6515-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-6515-2)

Inhalt

Einleitung Andreas Langer, Johanna Wessels, Lea Acker	7
Vorwort vom Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. Harald Freter, Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V.	15
Desorganisiertes Leben – Hintergründe einer komplexen Lebenslage Johanna Wessels	20
Desorganisiertes Wohnen – Zum Umgang mit Menschen in riskanten oder vulnerablen Lebenslagen Katharina Angermeier und Harald Ansen	44
Raumtheoretische Grundlagen des Wohnens für eine Neuausrichtung der Reflexion Sozialer Arbeit Annette Beyer	59
Der Bedarf struktureller Dienstleistungsentwicklung am Beispiel desorganisierten Wohnens Andreas Langer	83
(Wieder-)Eingliederung rechnet sich – Eine Soziale Ertragsrechnung für ein Angebot bei Wohnungsdesorganisation Susanne Vaudt	103
Die gesundheitliche Situation desorganisiert lebender Menschen Susanne Fink-Knodel (Teil I) und Caroline Laudien und Klaus Püschel (Teil II)	130
Psychoanalytische Aspekte des pathologischen Hortens Nassim Agdari-Moghadam	167
Desorganisation in Verbindung mit geistiger Behinderung und Sozialer Arbeit Lea Acker	183

Rechtliche Betreuung – Potenziale und Grenzen eines Handlungsfelds der Sozialen Arbeit im Kontext desorganisierten Wohnens Veronica Pott	205
Partizipation und individuelle Begleitung als Kernelemente der peer-Unterstützung desorganisiert lebender Menschen Reiner Ott und Lea Acker	226
Projekt Dele – Ein Praxisbeispiel zur Unterstützung desorganisiert lebender Menschen in Hamburg Johanna Wessels	237
Die Autor*innen	248

Einleitung

Andreas Langer, Johanna Wessels, Lea Acker

Wenn Dinge in einem Maß, in einem Umfang und/oder in einer Art und Weise in einer Wohnung angesammelt werden, dass dies als ein persönliches und/oder öffentliches Gesundheits- und Sicherheitsproblem angesehen wird, wenn diese Praxis Konflikte innerhalb von Familien und Gemeinschaften hervorruft oder/und wenn dies auch noch zur Bedrohung für die Wohnungssicherheit anwächst, haben wir ein international wahrnehmbares Phänomen vor Augen. Dieses Phänomen wird jedoch äußerst unterschiedlich gedeutet und bewertet.

Als Einleitung in den vorliegenden Sammelband soll ein Blick auf die internationale Perspektive auf desorganisierte Wohnverhältnisse gerichtet werden, um damit die folgenden Beiträge in dem nationalen Bewertungs- und Deutungskontext einzubetten und gleichzeitig die übergreifende Bedeutung der Projekte *adele* und *Dele* hervorzuheben.¹

Im Folgenden wird das Phänomen, um das es innerhalb dieser Veröffentlichung geht, begrifflich als *Desorganisierte Wohnform* gefasst. Dass diese Festlegung an sich schon ein Problem ist, zeigt einerseits der Artikel *Desorganisiertes Leben – Hintergründe einer komplexen Lebenslage* (Wessels) in diesem Band, zeigt aber auch, in welcher Weise im internationalen Diskurs wahrnehmbare Phänomene eingeschlossen oder ausgeschlossen werden, je nachdem welcher Begriff gewählt wird.

1 Desorganisation im internationalen Vergleich

In diesem ersten Kapitel soll ein international vergleichender Blick an das Phänomen angelegt werden. International vergleichend ist dabei jedoch nicht im Sinne einer methodisch geleiteten empirischen Sozialforschung zu verstehen,

1 Die abgekürzte Projektbezeichnung **adele** steht für „(Wieder-)Eingliederung *alter, desorganisiert lebender Menschen in das Hilfe- und Unterstützungssystem*“. Das Projekt wurde 2017–2020 über die Förderlinie FH-SILQUA des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unterstützt und diente der Entwicklung eines Interventionskonzeptes Sozialer Arbeit im Kontext von desorganisiertem Leben. Das Konzept wurde unter dem Namen Projekt *Dele* im April 2021 in die Praxis übertragen (mehr dazu bei Wessels ab Seite 237 in diesem Band).

sondern eher in einem heuristischen Zugang, der alternative Perspektiven auf desorganisierte Wohnformen eröffnen soll.²

1.1 Das Problem der disziplinär-therapeutischen Interpretation des Hortens

Im Jahr 2013 wurde desorganisiertes Wohnen als *Horten* als eigenständige psychische Störung in das aktualisierte Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM-5) aufgenommen. Aufgrund des neuen Status wurde die „Hortstörung“ als medizinisch und rechtlich anerkannte Beeinträchtigung formalisiert. Für betroffene Personen sollte dies zur Folge haben, dass nun eine breite Palette von Schutzmaßnahmen und Einrichtungen in Anspruch genommen werden könnte, um sie vor Belästigung, Diskriminierung und vor allem vor Zwangsräumung und der potenziellen Bedrohung von Obdachlosigkeit zu schützen. Allerdings hat diese Entwicklung die Interpretation zementiert, dass Horten ein psychologisches Problem ist, während es wenig dazu beigetragen hat, die Materialität der Symptome und den sozialen Kontext und die Folgen der Anhäufung von Dingen zu fokussieren. So gibt es mittlerweile beträchtliche professionelle und populäre Literatur über das Horten in der Psychologie, aber fast keine Forschung, die sich mit den materiellen Manifestationen des Hortens befasst, den Auswirkungen, die das Horten auf soziale Beziehungen und Gemeinschaften hat, und der Art und Weise, wie es in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten verstanden wird.

1.2 Die kulturelle Deutung des Hortens

Trotz der Festlegung des DSM-V (American Psychiatric Association 2013), dass das Horten ein „universelles Phänomen mit konsistenten klinischen Merkmalen“ ist, gibt es nach wie vor auffallende Unterschiede in der Art und Weise, wie das Horten von verschiedenen Interessengruppen in verschiedenen lokalen Kontexten erlebt und verstanden wird.

In Kanada (sowie in Nordamerika) kann das Modell der psychischen Erkrankungen als am weitesten verbreitet angesehen werden. Katie Kilroy-Marac untersuchte dazu, wie materielle Störungen als Symptom und mögliche Ursache für psychische Störungen in der nordamerikanischen populären und psychiatrischen Interpretation als Phänomen konstruiert wurden (Kilroy-Marac 2016).

2 Diese erste international vergleichende Perspektive entspringt der gemeinsamen Arbeit an einem Forschungsverbund zum Hortphänomen mit Fabio Gygi und Kati Kilroy-Marac, denen an dieser Stelle herzlich gedankt wird.

Mit einem anderen Forschungsansatz untersucht sie 2018 populäre und psychiatrische Diskurse, die zwischen „normativem Sammeln“ und „pathologischem Horten“ unterscheiden, um eine komplexe institutionelle Deutungs- und Bewertungslogik darüber aufzudecken, was eine „gesunde“ und „moralisch gute“ Ordnung in Bezug auf Organisation und Anordnung des eigenen materiellen Besitzes im heutigen Nordamerika ausmacht. Hier kann sie zeigen, dass es in einer Zeit scheinbar grenzenloser Akkumulationsmöglichkeiten von Dingen nicht nur die Tatsache ist, Dinge zu haben, die zur Unterscheidung zwischen Ordnung und Unordnung, zwischen Organisation und Desorganisation dienen. Entscheidend ist es, dass sich die Betroffenen auch aktiv mit der Kuration und Präsentation ihrer Objektwelt auseinandersetzen.

In Japan werden Phänomene, die dem Horten ähneln, entweder als *gomi-yashiki* („Müllhäuser“) oder geschlechtsspezifisch als *katazakerarenai onna* („Frauen, die nicht aufräumen können“) beschrieben. Hier dominieren sozio-kulturelle Kategorien, um die Anhäufung von Dingen in Häusern und Wohnungen zu verstehen, ohne sich jedoch auf Kategorien von Geisteskrankheiten zu berufen. Fabio Gygi entdeckt bei seiner Feldforschung zur Desorganisation mit lokalen Behörden und Sozialdiensten in Tokio einerseits sogenannte „Müllhäuser“ und andererseits die sogenannten „Frauen, die nicht aufräumen können“ als zentrale Kategorien. Die Interpretation als „Müllhäuser“ (*gomi-yashiki*) bezieht sich auf das „Müllhaus“ als ein bildlicher Ausdruck, der eher mit jenseitiger und manchmal nicht-menschlicher Verrücktheit als mit einem pathologisierten Personentyp verbunden ist. Das Bild des *Gomi-Yashiki* entsteht in Verbindung mit der wirtschaftlichen Wende, die in den 90er Jahren einläutete, und dem damit einhergehenden Anstieg des Bewusstseins für die Bedeutung des Recyclings (vgl. Gygi 2018). Im Gegensatz dazu stehen die selbsternannten „Frauen, die nicht aufräumen können“ (*katazakerarenai onna*). Diese Deutung verteilt die Legitimation zur Desorganisation ungleich zwischen Männern und Frauen. Desorganisiertem Wohnen wird demzufolge tendenziell eher bei Frauen als stigmatisiertes und fehlerhaftes Handeln interpretiert (vgl. ebd. 2019).

1.3 Die sozial-institutionelle Deutung des Hortens

Im deutschen Kontext zeigen die Ergebnisse der Forschungs- und Umsetzungsprojekte adele und Dele dagegen deutlich, dass Desorganisation nur in ihrer Einbettung in individuelle Problemlagen und institutionelle Versorgungskontexte verstanden werden kann. Zu den Ergebnissen gehört vor allem, dass Menschen, die mit Desorganisation leben, eine „doppelte Ausgrenzung“ erleben (siehe Langer in diesem Band). Weil sie ihr Zuhause nicht für soziale Aktivitäten nutzen können und sich oft für den Zustand ihrer Wohnung schämen, wird es schwieriger, soziale Kontakte aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus

finden bei der Versorgung durch Sozialleistungen Ausgrenzungs- und Auswahlprozesse statt, im Zuge dessen Betroffene desorganisierte Lebensverhältnisse als „unbequeme“ oder „schwierige“ Kund*innen gerne vernachlässigt werden. Diese Forschung legt nahe, dass die materiellen Anhäufungen, die mit desorganisiertem Wohnen verbunden sind, individuell ein Symptom einer zunehmenden Lähmung der Handlungsfähigkeit sind, die gerade im Kontext doppelter Exklusion zu einem Verlust des Selbstvertrauens und des Versagens führt. Was mehr als deutlich wurde, ist, dass das *Bedürfnis* nicht in erster Linie nach einer Säuberung der Wohnsituation oder gar der Lösung von Gesundheitsproblemen besteht, sondern in der Auseinandersetzung mit der komplexen sozialen Situation und dem Verständnis der Desorganisation selbst als Hindernis für soziale Teilhabe, denn dies führt in den meisten Fällen zu sozialer Isolation, Verschärfung der Armutssymptome, gesundheitsbedingten Schäden, umfangreiche Schäden am eigenen und anderen Wohnraum und den damit verbundenen Kosten und Wertminderungen.

2 Gemeinsamkeiten und Konfliktlinien

Der heuristisch angelegte internationale Vergleich des Phänomens bringt vier Ergebnisse hervor. Erstens ist das ‚ungeordnete‘ Ansammeln von Gegenständen, Dingen und Sachen in Wohnungen ein weltweit verbreitetes Phänomen, welches, je nach Einbettung in Interpretationskontexte, soziales Handeln und Hilfe generiert. Ebenso sind Einschränkungen der Lebensführungsautonomie und des Lebensführungsgelingen mit dieser Lebensweise verbunden. Die Ergebnisse kommen jedoch jeweils aus urbanen Kontexten, ob das Phänomen in gleicher Weise ländliche Wohnformen betrifft, ist noch nicht hinlänglich erforscht.

Zweitens haben die unterschiedlichen Begriffe im Rahmen der Desorganisation ihre besondere Geschichte und sind oft das Ergebnis komplexer Prozesse der ‚Übersetzung‘, in denen kulturell hervorstechende Merkmale verstärkt werden. Das Verständnis dieser Unterschiede ermöglicht es, lokale Konstruktionen von Pathologien zu verstehen, die nicht leicht unter dem global hegemonialen Begriff ‚Hortstörung‘ zusammengefasst werden können. Diese Unterschiede in Wahrnehmung und Diagnose haben einen direkten Einfluss darauf, wer Anspruch auf Unterstützung hat und welche Interventionen als angemessen erachtet werden.

Drittens ist zur Deutung des Phänomens ein interdisziplinärer Forschungsansatz angezeigt. Desorganisation als ein komplexes Phänomen birgt neben den verschiedenen Ursachen auch weitgefächerte Auswirkungen: gesundheitliche, monetäre, rechtliche und soziale Problemlagen sind nur als Ausschnitt zu nennen (mehr dazu Artikel Wessels ‚Hintergründe einer kom-

plexen Lebenslage‘ in diesem Band). Demzufolge sind unterschiedliche Disziplinen gefragt, die für eine gelingende Fallbearbeitung in Zusammenarbeit treten müssen. Aus unterschiedlichen Herangehensweisen, Betrachtungen von Krankheit und Gesundheit und Ausrichtungen auf die Zielebene und Logik jenes Fachgebiets, können Konflikte im interdisziplinären Austausch entstehen. Erfolgt eine kooperative Zusammenarbeit, können die Erkenntnisse verschiedener Disziplinen miteinander verknüpft werden, um die Lebenslage desorganisiert lebender Personen übergreifend bearbeiten zu können.

Viertens zeigt ein Vergleich der Hilfe- und Unterstützungssysteme, dass die deutschen Interventions-Ansätze bei desorganisiertem Wohnen sich am weitesten mit den materiellen Bedingtheiten des Phänomens auseinandersetzen und somit als bedarfsgerecht bezeichnet werden können. Der grundlegende Ansatz, die Intervention eben nicht einer dominierenden psychiatrisch-medizinischen Deutung folgen zu lassen, sondern eine psychosoziale Eingliederung zu verfolgen, kann einen weltweiten einzigartigen Institutionalisierungsgrad vorweisen. Die zentralen Merkmale dieser psychosozialen Wiedereingliederung sind aus dem Grundlagenprojekt *adele* abgeleitet und werden derzeit im Implementierungsprojekt *Dele* in Hamburg für einen Regelbetrieb modelliert.

Der hier vorliegende Sammelband ist vor diesem Hintergrund im Zuge des anwendungsbezogenen Grundlagenprojektes *adele* entstanden. Mit dem Ziel, die Projektergebnisse einer interessierten Fachöffentlichkeit zu präsentieren, fand am 21. November 2019 eine Fachtagung unter dem Arbeitstitel *Desorganisiertes Wohnen in Hamburg – Bedarfe, Konzepte, Versorgungslücken und Soziale Arbeit* statt. Die Veranstaltung musste aufgrund der Räumlichkeiten auf 100 Teilnehmer*innen begrenzt werden, allerdings war die Nachfrage deutlich größer. Besonders interessiert zeigten sich dabei Fachkräfte der Sozialen Arbeit aus den Behörden und sozialen Diensten sowie Teilnehmende aus den Hamburger Selbsthilfegruppen. Neben einzelnen Fachvorträgen zum Thema Desorganisation wurden verschiedene Workshops angeboten, bei denen die Teilnehmer*innen zu spezifischen Themen näheres erfahren und diskutieren konnten.

3 Die Beiträge im Überblick

In diesem Sammelband soll die, auf der genannten Fachtagung, interdisziplinäre Diskussion zur Thematik des desorganisierten Wohnens weitergeführt werden. Fachkräfte Sozialer Arbeit stehen bei desorganisiertem Wohnen vielfach vor der Herausforderung, sich mit dem Abwägen von einerseits dem Zulassen eigener Wohn- und Lebensvorstellungen und andererseits bis hin zu dem Eingreifen in persönliche Räume zum Schutz der betroffenen Person

auseinandersetzen zu müssen. Johanna Wessels, Projektkoordinatorin im Forschungsprojekt *adele* und Projektleiterin im Projekt *Dele* geht in diesem Sammelband auf Definitionen, Erklärungsansätze und Auswirkungen desorganisierten Wohnens ein, bezieht hier wesentliche Forschungsergebnisse des *adele*-Projektes mit ein und schafft einen Einstieg in die komplexe Thematik. In einem zweiten Artikel skizziert sie das aus der der Grundlagenforschung in *adele* hervorgegangene Projekt *Dele* als Praxisbeispiel für ein Unterstützungsangebot Sozialer Arbeit in Hamburg.

Einen Artikel über den Umgang mit Menschen in riskanten oder vulnerablen Lebenslagen steuern Katharina Angermeier, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule für angewandte Wissenschaft (HAW) Hamburg und Sozialarbeiterin im Projekt *Dele* sowie Armutsforscher Harald Ansen bei. Der Artikel zeigt Vulnerabilitäten im Kontext von desorganisiertem Wohnen auf und richtet dabei einen lebensweltorientierten Blick auf die betroffene Personengruppe. Weiter werden die Risiken der Ausgrenzung und Abwertung betroffener Menschen dargelegt.

Ein Beitrag von Annette Beyer befasst sich mit den wohntheoretischen Grundlagen und analysiert das Thema Wohnen im Allgemeinen, sowie Desorganisation als Form des prekären Wohnens aus soziologischer, psychologischer, philosophischer, sozialpolitischer, erziehungswissenschaftlicher und rechtlicher Perspektive. Aus dieser multidisziplinären Analyse ergeben sich Hinweise für eine Neuausrichtung sozialpädagogischer Reflexion.

Aus der Perspektive einer sozialräumlichen Versorgungsforschung wird die Frage bearbeitet, wie eine ‚angemessene Unterstützung‘ aussehen kann und welche Zuständigkeiten es im bestehenden Hilfesystem gibt. Wo finden sich Lücken und macht es überhaupt aus ökonomischer Perspektive Sinn diese zu schließen? Andreas Langer, Projektleiter des Forschungsprojektes *adele*, befasst sich in diesem Sammelband mit der Sozialen Arbeit, Sozialplanung und dem Care-Management und erläutert, wo Versorgungslücken für den betroffenen Personenkreis liegen.

Die ökonomische Perspektive wird von Susanne Vaudt, stellvertretende Projektleiterin von *adele*, mit einem Beitrag über die soziale Ertragsrechnung für ein Angebot bei Wohnungsdesorganisation dargelegt. Sie beantwortet mittels SROI (Social Return on Investment), inwiefern tertiärpräventive Maßnahmen bei Desorganisation auch aus ökonomischer Perspektive sinnvoll sein können.

Zu der gesundheitlichen Lage von desorganisiert lebenden Menschen erscheint ein Beitrag von Susanne Fink-Knodel, Caroline Laudien und Klaus Püschel. Der zweiteilige Artikel analysiert die gesundheitliche Lage der Zielgruppe zum einen mittels Untersuchungen an verstorbenen Betroffenen im Rahmen einer Analyse von Akten des Landeskriminalamts Hamburg und zum anderen mittels Analyse von Gesundheitschecks bei *adele*-Teilnehmenden

durch Klaus Püschel. Auch hier zeigt sich, dass die Unterstützung für desorganisiert lebende Menschen besser gelingt, wenn alle beteiligten Disziplinen, wie etwa Ärzt*innen, Therapeut*innen, Sozialarbeiter*innen und Betreuer*innen miteinander kooperierten.

Zur Thematik des pathologischen Hortens in der psychoanalytischen Therapie steuert Nassim Agdari-Moghadam einen Artikel bei. Sie skizziert Erklärungsmodelle aus psychoanalytischer Perspektive und stellt bisherige therapeutische Handlungsansätze vor und fasst eigene Behandlungserfahrungen abschließend in einem Interventionskonzept S-A-CH-E-N zusammen.

Über das Horten und Sammeln im Kontext von geistiger Behinderung erscheint ein Artikel von Lea Acker, Sozialarbeiterin im Projekt Dele. Im Zuge der UN-Behindertenrechtskonvention und dem daraus hervorgehenden Bundesteilhabegesetz in Deutschland wird das Recht auf selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Der Artikel zeigt Möglichkeiten und Risiken im Bereich Wohnen im Zusammenhang mit geistiger Behinderung auf.

Welche Rolle die sich derzeit professionalisierende rechtliche Betreuung in der Begleitung von Menschen in desorganisierten Lebensverhältnissen spielt und spielen kann, welchen Aufgaben und Herausforderungen diese Berufsgruppe gegenübersteht, skizziert Veronika Pott, Berufsbetreuerin und Lehrbeauftragte im Bereich rechtliche Betreuung und Professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Es werden Handlungsmöglichkeiten und Herausforderungen im Berufsfeld rechtlicher Betreuung dargelegt und mit einem Praxisbeispiel unterlegt.

Innerhalb der deutschen Selbsthilfeszene gibt es eine zunehmende Anzahl von Gruppen desorganisiert lebender Menschen, sie selbst nennen sich in der Regel Messie-Syndrom-Betroffene. In Hamburg sind die sechs Gruppen über die Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen (KISS Hamburg) organisiert. Im Rahmen des adele-Projektes entstand ein Kontakt zu Reiner Ott, Genesungsbegleiter in der Eingliederungshilfe und selbst Betroffener. Sein Artikel, der durch die Unterstützung von Lea Acker verschriftlicht wurde, rundet diesen Band ab und gibt einen spannenden Einblick in die subjektive Perspektive auf das Sammeln und Horten.

Literatur

- American Psychiatric Association (2013): Diagnostic and statistical manual of mental disorders. 5th ed. (DSM-5). American Psychiatric Association Publishing.
- Gygi, Fabio (2019): 'Hôtes et Otages: Entasser des objets chez soi dans le Japon contemporain' [Hosts and Hostages: Hoarding Things at Home in Contemporary Japan]. *L'Homme: Revue française d'anthropologie* 231–232: 151–71.
- Gygi, Fabio (2018a): 'Things That Believe: Talismans, Amulets, Dolls, and How to Get Rid of Them'. *Japanese Journal of Religious Studies* 45, no. 2, S. 423–52.

- Gygi, Fabio (2018b): 'The Metamorphosis of Excess: "Rubbish Houses" and the Imagined Trajectory of Things in Post-Bubble Japan'. In *Consuming Life in Post-Bubble Japan: A Transdisciplinary Perspective*, edited by Katarzyna J. Cwiertka and Ewa Machotka, 129–51. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Kilroy-Marac, Katie (2018): "An Order of Distinction (Or, How to Tell a Collection from a Hoard)" *Journal of Material Culture* 23(1): 20-38.
- Kilroy-Marac, Katie (2016): "A Magical Reorientation of the Modern: Professional Organizers and Thingly Care in Contemporary North America." *Cultural Anthropology* 31(3): 439-458.

Vorwort vom Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V.

Harald Freter, Bundesverband der
Berufsbetreuer/innen e.V.

Der Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. (BdB) hat das Drittmittelprojekt SILQUA-FH adele: *(Wieder-)Eingliederung alter, desorganisiert lebender Menschen in das Hilfe- und Unterstützungssystem* im Zeitraum Januar 2017 bis Dezember 2019 im Rahmen des Projektbeirates unterstützt. Vertreten war der Verband dabei durch seine Mitarbeiterin Judith Grabe-Scholl, Referentin der Geschäftsführung. Im Folgenden wird kurz der Beitrag des BdB e.V. beschrieben bzw. die Kooperation mit den verantwortlichen Projektmitarbeiter*innen erläutert und dargestellt.

Als die HAW im März 2014 erstmals mit einer Anfrage bzgl. Unterstützung des Projektes adele auf den Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. zugeht, war von Seiten des Verbandes sofort klar, dass er das Projekt unterstützen würde, weil für den BdB ein direkter Zusammenhang zur Praxis der Berufsbetreuer/innen sofort und unmittelbar ersichtlich war.

Der Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. stärkt als Berufsverband seine Mitglieder, die als rechtliche Betreuerinnen und Betreuer arbeiten, darin, Menschen mit Betreuungsbedarf professionell zu unterstützen, ein Leben nach eigenen Wünschen und Vorstellungen zu führen – und das möglichst selbstbestimmt und geschützt.

Unter dieser Maßgabe versteht sich der Verband als kollegiale Heimat seiner Mitglieder und macht Politik für deren Interessen, aber in diesem Sinne ganz klar *auch* Politik für die Klientinnen und Klienten in der rechtlichen Betreuung.

Zu diesen gehören immer wieder auch Menschen – seien es nun alte oder junge –, die auf Grund von Wohnungsdesorganisation in Isolation geraten und Schwierigkeiten haben, ihre eigenen rechtlichen Angelegenheiten zu besorgen und zum Beispiel ihre sozialrechtlichen Ansprüche geltend zu machen. Oft haben solche Menschen schon einen langen Leidensweg hinter sich, sind schon an vielen Stellen angeeckt und haben sich ggf. komplett zurückgezogen mit entsprechend negativen Konsequenzen für ihr Leben und ihr Umfeld. Rechtliche Betreuerinnen und Betreuer werden oft erst dann eingeschaltet, wenn das Kind quasi schon in den Brunnen gefallen ist, Nachbar*innen sich schon lange beschweren, die Vermietung eingeschaltet ist, eventuell eine Wohnungräu-

mungsklage bereits läuft, die die Existenz der in desorganisierter Wohnsituation lebenden Menschen in ihren Grundfesten bedroht und erschüttert.

An dieser Stelle hat das Projekt *adele* angesetzt, indem es von Beginn an das Ziel verfolgt hat, nachhaltige Angebote für Menschen zu schaffen, die in desorganisierter Wohnsituation leben. Als Ziel des Projektes war daher formuliert, die räumliche, aber oft auch gesundheitliche Verwahrlosung insbesondere älterer, desorganisiert lebender Menschen aufzufangen und diese nachhaltig in das Hilfe- und Unterstützungssystem zu integrieren.

Dies deckt sich klar auch mit den Zielen der rechtlichen Betreuung.

Die beruflich ausgeübte rechtliche Betreuung hat sich seit Einführung des Betreuungsrechts im Jahr 1992 immer mehr zum Schlüssel dahingehend entwickelt, dass Menschen mit komplexen Problemlagen ihr Recht auf Versorgung und Unterstützung wahrnehmen können. Die Einrichtung einer Betreuung kann daher ein wesentlicher Schritt in der Unterstützung desorganisiert lebender Menschen sein und ist u. a. auch besonders für Alleinlebende relevant. Durch eine rechtliche Betreuung kann die nachhaltige Stabilisierung der betroffenen Menschen gewährleistet werden.

Beruflich tätige Betreuerinnen und Betreuer, die für ihre Klientinnen und Klienten u. a. sozialrechtliche Leistungen beantragen, und damit dazu beitragen, dass diese ihre Ansprüche geltend machen können, bilden hier eine entscheidende Schnittstelle oder auch Brücke zwischen dem Klienten auf der einen und dem sozialrechtlich verankerten Hilfe- und Unterstützungssystem und entsprechenden Angeboten im Versorgungsbereich auf der anderen Seite.

Gerade auch deshalb war es dem BdB e.V. sehr wichtig, das Projekt *adele* an allen Stellen zu unterstützen, an denen es dem Verband irgend möglich war.

Im Rahmen der Teilnahme am begleitenden Beirat zum Projekt *adele* haben die Projektverantwortlichen die unterschiedlichsten Akteure, die mit desorganisiert lebenden Menschen in Kontakt kommen, an einen Tisch geholt, ins Gespräch miteinander gebracht und gemeinsam mit ihnen über Ihre Vorschläge für die weiteren Projektschritte diskutiert. Der BdB war im Projektbeirat hier durch seine Mitarbeiterin Judith Grabe-Scholl vertreten, die über die Teilnahme immer wieder gute Möglichkeiten aufgezeigt und in die Wege geleitet hat, durch die der BdB das Projekt lohnenswert unterstützen konnte.

So hatte der BdB e.V. die Möglichkeit, während der empirischen Phase des Projektes, Änderungsvorschläge zu einer geplanten Online-Befragung einzubringen. Dabei war es dem Verband wichtig, dass Fragen so formuliert wurden, dass auch beruflich tätige Betreuerinnen und Betreuer sich angesprochen fühlten und zur Teilnahme an der Befragung motiviert wurden.

Die Mühen haben sich hier gelohnt: Denn unter Einbezug der BdB-Landesgruppen Hamburg, Schleswig-Holstein und Niedersachsen, deren Mitglieder unter Beteiligung der BdB-Geschäftsstelle von den jeweiligen Landesgruppensprecher*innen gezielt auf die Online-Umfrage aufmerksam gemacht und

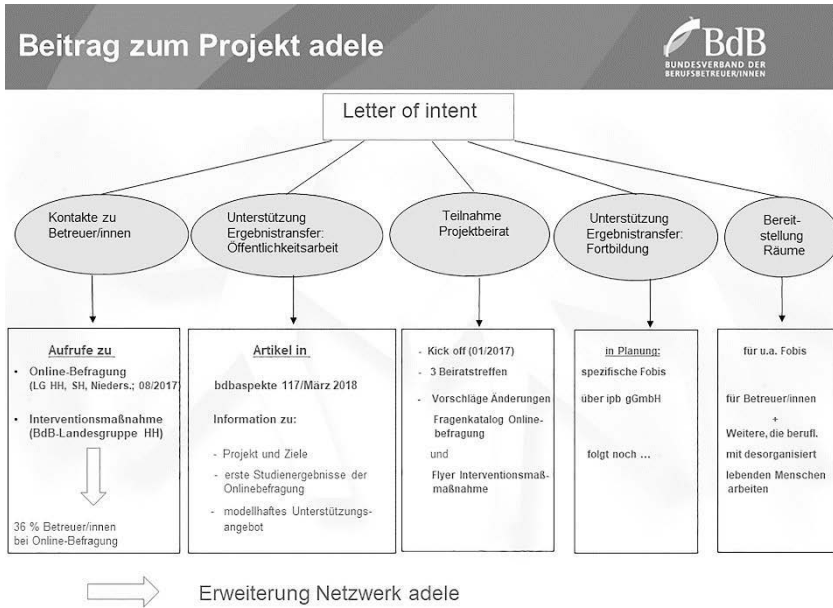


Abb. 1 Übersicht der Kooperation BdB e.V. und adele

zur Teilnahme aufgerufen wurden, haben sich 35 Berufsbetreuer/innen an der initialen Umfrage der HAW zum Projekt *adele* beteiligt. Diese teilnehmenden Berufsbetreuer/innen haben letztlich rund 36 Prozent aller Beteiligten ausgemacht, die an der Online-Umfrage insgesamt teilgenommen haben.

Als es in der weiteren Phase des Projektes dann um die Implementierung eines Interventionsangebotes ging, hat der BdB e.V. im Rahmen seiner Öffentlichkeitsarbeit seine damals rund 6.800 Mitglieder über *adele* und die im Zusammenhang mit dem Projekt geplante Interventionsstrategie im Rahmen eines Artikels in seiner Verbandszeitschrift *bdbaspekte* informiert. Zusätzlich wurde in der Landesgruppe Hamburg gezielt zur Teilnahme an dem von der HAW im Rahmen des Projektes *adele* gestarteten Interventionsangebot aufgerufen. Hierdurch sind glücklicherweise interessante Kontakte zu beruflich tätigen Betreuerinnen und Betreuern entstanden, durch welche die HAW ihr Netzwerk für das Projekt erweitern konnte.

Auch im BdB-Beirat für Qualitätsentwicklung, der den Vorstand des Bundesverbandes der Berufsbetreuer/innen e.V. zu Fragen der Fachlichkeit und Qualitätsentwicklung in der rechtlichen Betreuung berät und dem auch Andreas Langer, der von Seiten der HAW für das Projekt *adele* Hauptverantwortliche, seit vielen Jahren angehört, wurden das Projekt *adele* und seine Ergebnisse sowie der Beitrag des BdB e.V. zum Projekt durch die verantwortliche Projektkoordinatorin Johanna Wessels, Andreas Langer und der BdB-Mitarbeiterin Judith Grabe-Scholl im Juni 2019 vorgestellt. Von Seiten der Mitglie-

der des BdB-Beirats, die u. a. aus dem Bereich Wissenschaft, Betreuungsbehörden, Betreuungsgerichte, Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie auch aus thematisch angrenzenden Verbänden und natürlich der Betreuungspraxis kommen, wurde auf Grund des Beitrags ein nachhaltiges Interesse am Projekt *adele* und seiner Verstetigung geäußert.

Über die Ergebnisse des Projektes *adele* ist darüber hinaus im Jahrbuch 2020 des BdB in einem ausführlichen Artikel, der in Ansätzen auch die Möglichkeiten des Projektes und seiner Ergebnisse für die Berufsbetreuung und desorganisiert lebender Klient*innen in der rechtlichen Betreuung aufzeigt, von Johanna Wessels und Andreas Langer berichtet worden. Mit seinem Jahrbuch richtet sich der BdB e.V. neben beruflich tätigen Betreuerinnen und Betreuer v. a. auch an die Wissenschaft, einschlägige Fachbibliotheken, Behörden, Gerichte, aber auch an die Bundespolitik, so dass zu hoffen bleibt, dass mittels des Artikels ggf. über weitere bisherige Grenzen hinaus ein bestimmtes Bewusstsein für und Interesse an der Thematik und Problematik von Menschen in desorganisierten Wohnsituationen geweckt wird.

Auf Basis der vorliegenden Forschungsergebnisse wurden vom *adele*-Projektteam abschließend ein Qualifizierungskonzept und darin auch Fortbildungsmaßnahmen für professionell und ehrenamtlich Tätige angeboten und geplant, die innerhalb des bestehenden Unterstützungs- und Hilfesystems einen Beitrag zur Wiedereingliederung von Menschen in desorganisierten Wohnsituationen leisten können. Auch beruflich tätige Betreuerinnen und Betreuer gehören hier zur Zielgruppe. Dies war dem BdB e.V. sehr wichtig und wurde von Seiten des Verbandes sehr begrüßt.

Da der Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. sich stark für die Verbesserung der Qualität in der rechtlichen Betreuung einsetzt, ist dem Verband sehr daran gelegen, dass rechtliche Betreuerinnen und Betreuer die Möglichkeit erhalten, an gezielten Weiterbildungsangeboten teilzunehmen. Speziell zum Thema *desorganisiert lebende Klient*innen in der rechtlichen Betreuung* gibt es hier jedoch aktuell ein nur stark begrenztes Angebot. Auch hier wird die HAW, zumindest zunächst auf Hamburg bezogen, im Sinne einer verbesserten Netzwerkstruktur für *desorganisiert lebende Menschen* hoffentlich nachhaltig eine gewisse Lücke schließen können.

Mit den Workshops, die im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Projektes *adele* am 15. November 2019 stattgefunden haben, und an dem auch Vertreter*innen des BdB teilgenommen haben, wurde hier gewissermaßen eine Art Auftakt zum geplanten Qualifizierungskonzept gemacht.

Weitere Fortbildungen und Veranstaltungen sollten sich dann im darauffolgenden Jahr anschließen. Für diese hatte der BdB e.V. der HAW und den Projektverantwortlichen bereits seine Unterstützung u. a. in Form der Bereitstellung von Räumlichkeiten und Infrastruktur zugesagt. Corona-bedingt

mussten viele der von Seiten der Projektverantwortlichen in 2020 angedachten und geplanten Fortbildungsveranstaltungen leider abgesagt werden, u. a. bedauerlicherweise auch eine Arbeitsgruppe zum Thema „Handlungsmöglichkeiten bei der Betreuung von Klient*innen in desorganisierten Wohnsituationen“, die für die Verbandsjahrestagung des BdB e.V. am 24. April 2020 in Leipzig mit Johanna Wessels als Referentin geplant war.

Die in 2020 geplante Arbeitsgruppe wurde zum gleichen Thema im Rahmen der digitalen Jahrestagung des BdB e.V. am 23. April 2021 jedoch mittlerweile nachgeholt unter der Leitung von Johanna Wessels und Berufsbetreuer Klaus Fournell aus Freiburg. Die Arbeitsgruppe war mit ca. 50 angemeldeten Teilnehmer*innen, die sich im Rahmen der AG entsprechend zum Thema informiert und ausgetauscht haben, von den insgesamt 14 angebotenen Arbeitsgruppen der Tagung eine der bestbesuchten. Dies zeigt den hohen Informationsbedarf auf Seiten von Berufsbetreuer*innen zu Klient*innen in desorganisierten Wohnsituationen.

Weiterführende Fortbildungsangebote zu ähnlichen Themenstellungen sind daher unter Beteiligung der HAW (Johanna Wessels) über das Institut für Innovation und Praxistransfer in der Betreuung, einem Tochterunternehmen des BdB e.V., bereits für 2022 in Planung.

Es bleibt abschließend zu hoffen, dass die Ergebnisse der Bemühungen um ein besseres Netzwerk für desorganisiert lebende Menschen aus dem Projekt *adele* nicht nur auf Hamburg beschränkt bleiben, sondern auch bundesweit Schule machen und sich zukünftig flächendeckende Angebote und eine flächendeckende Netzwerkstruktur etablieren werden.

Aber das ist Zukunftsmusik. Vorerst sollen nachhaltige Netzwerkstrukturen in Hamburg geschaffen werden. Hierfür hat sich das *adele*-Team erfolgreich für eine Verstetigung eingesetzt in Form des Projektes *Dele*.

Der Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. hofft sehr und wünscht es aufrichtig, dass das Projektteam mit diesem weiterführenden Projekt *Dele* (siehe Artikel von Wessels in diesem Band) die Ziele erreicht, die es sich vorgenommen hat. Gerne wird der BdB e.V. auch hierbei, soweit möglich, seinen Teil als Verband beitragen.

Literatur

- Bdb Aspekte – Verbandszeitschrift für Betreuungsmanagement (2018): Strategie für desorganisiert lebende Menschen. Heft 117, 04.2018, Seite 20-21 von Jörg Siebels.
- Wessels, Johanna; Langer, Andreas (2020): Wohnungsdesorganisation in Hamburg: Projekt *adele*; in: Jahrbuch des BdB e.V.: Bundesverband der Berufsbetreuer/innen e.V. (BdB) (Hrsg.): 25 Jahre BdB: Streiten für unsere Ideen und gute Bezahlung – damit Reform nicht zum Reformchen wird! Seite 108–122.